

Protokoll Auftakt zum Sozial-Konvent
Di, 19.05.2020, 18:00-20:00 Uhr
Online via Zoom

„Wie soll das Miteinander in Graz gefördert werden?“

21 Teilnehmer*innen

Am Podium:

Mag. Sandra Schimmler (Sozialamt der Stadt Graz)

Mag. Dr. Michael Wrentschur (Uni Graz, InterACT, Armutsnetzwerk)

Mag. Gerhard Hofbauer (Caritas Steiermark)

Eröffnung: Kurt Hohensinner, MBA (Sozialstadtrat)

Moderation: Dr. Christian Kozina und Roland Jaritz, Aktiv-Demokratie

Protokoll: Mag. Angelika Mende

In Kooperation mit Graz Kulturjahr 2020 und RCE Graz-Styria – Regionales Zentrum für Nachhaltigkeit

Alle PowerPoint-Präsentationen sind auf www.aktiv-demokratie.at downloadbar!

Einleitung

Einführung durch Roland Jaritz und Christian Kozina. 2020 finden in Graz vier Konvente statt: Kultur, Soziales, Wirtschaft und Demokratie-Beteiligung. Willkommensworte zur ersten Online-Veranstaltung. Der Auftakt findet normalerweise im Gemeindesitzungssaal des Rathauses Graz statt.

Begrüßung durch den Sozialstadtrat Kurt Hohensinner

Der Konvent soll Ideen und Projekte erörtern, die den Zusammenhalt stärken. Herr Hohensinner nennt drei Gedanken, die mit Corona zu tun haben:

- 1) Gute Zusammenarbeit der Ämter, NGOs, Vereine und Ehrenamtlichen. Manche Menschen rutschen jedoch durch, weswegen wird heuer ein Sozialfonds eingerichtet.
- 2) Tolle Projekte wie das Einkaufsservice gemeinsam mit der Österreichischen Hochschülerschaft und 500 Studierenden, die Risikogruppen mit Arzneien und Lebensmitteln versorgten.
- 3) Thema Arbeit und Beschäftigung: Weit über 1 Million Euro für die Unterstützung gewisser Zielgruppen, besonders arbeitsloser Menschen, 50+Generation und Menschen mit Behinderung. Weiterer Ausbau der Projekte geplant. Ideen, die beim Konvent generiert werden, werden hoffentlich realisiert werden können.

Was ist ein Konvent?

Bürger*innen-Konvent heißt demokratische Mitbestimmung. Prozess, bei dem Bürger*innen zu einem selbst gewählten politischen Thema aktiv werden. Dafür wurde eine Online-Plattform geschaffen: www.konvente.at/graz. Bisher gab es vier Konvente in Graz: Verkehr, Luft, Klimaschutz, Kultur.

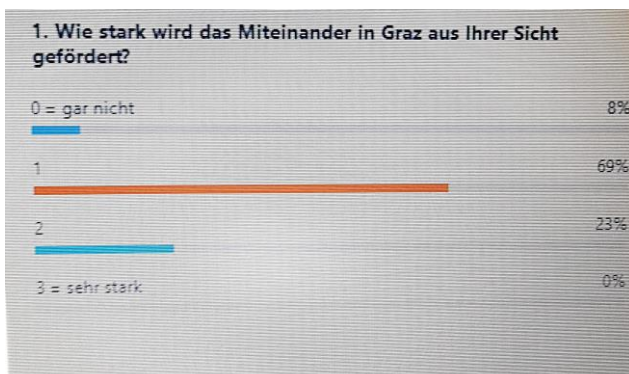
Themenfeld Soziales:

- Phase 1: Thema wurde bis 16.1 vorgeschlagen.
- Phase 2: Thema wurde bis 23.1. gewählt, wo die meisten Stimmen an das Thema „Wie soll das Miteinander in Graz gefördert werden?“ gingen.
- Phase 3a: Offizieller Beginn mit heutiger Veranstaltung, 19.05., Faktensammlung und Darstellung verschiedener Sichtweisen zum Thema als Basis für die weiteren Veranstaltungen.
- Phase 3b: Sammlung der Antwort-Vorschläge bis 31.05. über Formular auf Online-Plattform
- Phase 3c: Bürger*innen-Rat am 05.06. zur Weiterbearbeitung der Antwort-Vorschläge mit maximal 20 Personen, die repräsentativ aus den auf der Plattform registrierten Personen ausgelost werden. Vorschläge werden verdichtet, ergänzt und zu endgültigen Antwort-Vorschlägen formuliert.
- Phase 4: Bewertung der Antwort-Vorschläge bis Ende Juni, wo jede*r Grazer*in mitbestimmen kann.
- Phase 5: Übergabe der Ergebnisse im September 2020

–Registrieren auf www.konvente.at/graz und weitere Antwort-Vorschläge eintragen, an Auslosung zum Bürger*innen-Rat teilnehmen und aktuelle Informationen erhalten!

Umfrage 1

Wie stark wird das Miteinander in Graz aus Ihrer Sicht gefördert?



Impulsvorträge der Podiumsgäste

Mag. Dr. Michael Wrentschur

Befunde und Perspektiven

- Individualisierung und Pluralisierung der Lebenslagen (Beck...): Trend in Richtung Freiheit und Individualisierung zu Corona-Zeiten sehr herausgefordert. Lebensgewohnheiten sind sehr unterschiedlich geworden. Was verbindet uns? Gibt es verbindliche Werte?
- Soziale Differenzierungs- und Abgrenzungsprozesse (Bourdieu), auch eingehend mit Stigmatisierungs-, Polarisierungs- und Ausgrenzungsprozessen („WIR UND DIE ANDEREN“): Es gehen unterschiedliche Macht- und Gestaltungsmöglichkeiten damit einher. Nicht alle Gruppen haben die gleichen Ausstattungen, Möglichkeiten, Ressourcen und Teilhabechancen.
- Vermehrte Funktionalisierung öffentlicher Räume für Konsum und Verkehr (Sennett,...) und Verdrängung/Ausgrenzung von „bestimmten“ Gruppen und Aktivitäten: Was kann in urbanen Räumen noch entstehen, das das Miteinander fördert? Soziales Miteinander wurde verdrängt; verschiedene Gruppen wurden verdrängt.
- Einkommensungleichheit als Maß für die Häufigkeit des Auftretens sozialer Probleme (Wilkinson/Pickett)
- Neoliberale Politik, Zurückdrängen des Sozialstaates, Ökonomisierung Sozialer Arbeit und Individualisierung des Risikos (Seithe): Freiwilliges Engagement ganz wichtig, Soziales braucht immer gute soziale Rahmenbedingungen/einen starken Sozialstaat. Er ist leider in den letzten Jahren in Bedrängnis geraten. „Es darf nicht zu viel Geld kosten.“

Covid-19-Pandemie und ihre sozialen Folgen: „Vulnerable Communities“ wie arbeitslose oder wohnungslose Menschen, Menschen mit psychischen Erkrankungen etc. stärker betroffen. Wer verfügt über welche privaten, sozialen und öffentlichen Räume? Wer wohnt wo? In gewissen Stadtteilen erleiden Menschen öfter an chronischen Erkrankungen und sterben früher. Staaten mit starkem und qualitativem Sozial- und Gesundheitssystem und weniger Ungleichheit sind der Krise besser gewachsen. Gerade in Krise zeigen sich viele kreative, solidarisch handelnde Menschen und Initiativen. Die Krise rückt vieles stärker in die Sichtbarkeit.

Fragen und Herausforderungen

- Wie kann Verständnis für vielfältige und unterschiedliche Lebenslagen und Lebenswelten entwickelt werden? Wir haben sehr schnell ein gewisses Bild bestimmter Gruppen.
- Wie kann gesellschaftlichen Differenzierungs-, Polarisierungs-, Stigmatisierungs- und Ausgrenzungsprozessen entgegengewirkt und das soziale Miteinander gefördert werden?
- Wie kann soziale Ungleichheit auf ein erträgliches Maß reduziert und wie können Teilhabechancen für ALLE geschaffen und verwirklicht werden? Eine Kommune kann hier viel dazu beitragen.
- Wie können monofunktionale soziale und öffentliche Räume wieder mehr zu multifunktionalen Lebens- und Begegnungs-Räumen werden?
- Wie können Zugänge zu sozialen Leistungen und Angeboten transparent, offen und nicht-stigmatisierend gestaltet werden?

Mag.^a Sandra Schimmler

Fr. Schimmler leitet den Fachbereich für den Bereich Projekte Seniorenarbeit und Beschäftigung. Das Sozialamt hat abgesehen von den vielen Pflichtleistungen auch eine Vielzahl von freiwilligen Ermessensleistungen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen braucht es, um ein Mindestmaß an Absicherung sicherzustellen.

Daten und Fakten: 294.630 Personen hatten mit 1. Jänner 2020 ihren Hauptwohnsitz in Graz (Männer/Frauen gleichauf, 36.664 EU-Bürger*innen, 36.600 Nicht-EU-Bürger*innen). Die meisten Altersgruppen mit Hauptwohnsitz finden sich bei älteren Menschen, 20- bis 29-Jährigen und 30- bis 39-Jährigen.

Aufgaben des Sozialamts:

- **Pflichtleistungen im Bereich des Sozialamts:** Finanzielle Unterstützung und Krankenhilfe nach dem Mindestsicherungs- und Sozialhilfegesetz, Geld- und Sachleistungen für Menschen mit Behinderungen im Rahmen des Behindertengesetzes, Zuzahlung zum Aufenthalt in Pflegeheimen im Rahmen des Sozialhilfegesetzes und Kontrollen nach dem Steirischen Pflegeheimgesetz.
- **Mindestsicherung und Sozialhilfe:** Existenzsicherung mit Rechtsanspruch für Menschen ohne Einkommen oder Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe bzw. zu geringem EK oder AL oder NH. Der Mindeststandard 2020 für alleinlebende erwachsene Personen beträgt 917,35 Euro – 12 Mal im Jahr. Im Jahr 2019 haben 12.962 Personen Leistungen aus der Mindestsicherung bezogen – hohe Anzahl an Kindern.
- **Behindertenhilfe:** Geldleistungen z.B. persönliches Budget, Lebensunterhalt, Zuschüsse zu baulichen Maßnahmen, Sachleistungen z.B. Wohnen in Einrichtungen, Familienentlastung, Teilhabe an Beschäftigung. 2019 wurden 3.578 Personen unterstützt.
- **Zuzahlung zum Aufenthalt in Pflegeheimen:** Anspruch auf Zuzahlung, wenn Heimaufenthalt nicht aus eigenem Einkommen (Pension) und Pflegegeld finanziert werden kann, freie Wahl für Pflegeheim ab Pflegestufe 4, darunter Pflegefachgutachten notwendig, ob Pflege nicht auch zu Hause mit mobilen Diensten möglich ist. Es werden Kontrollen durchgeführt. Wichtig ist der Rechtsanspruch.
- **Aufgaben im freiwilligen Bereich/Ermessensbereich:** Professionelle Beratung/Begleitung (Sozialarbeit für Erwachsene, praktische Hilfen wie Übersiedelung, Pflegedrehscheibe, Zuzahlung für Mobile Dienste, 24-Stunden-Betreuung), gesellschaftliche Teilhabe/Inklusion (SozialCard, Aktivitäten für Senior*innen, Mobilität-Taxikostenzuschuss), Wohnungslosigkeit (Tageszentren und Betreutes Wohnen, Wohnheime, Notschlafplätze), Kooperation mit und Förderung von privaten Trägern (2019 3.591.667 Euro an Förderungen ausbezahlt: Armutsbekämpfung, Senior*innen, Menschen mit Behinderung, Arbeit und Beschäftigung, Integration, Kulturprojekte/Gender/Männerberatung etc.)

Projekt „Zusammenhalt Graz – Aktionsplan gegen Vereinsamung 2020“: Fachtagung, um Vereinsamung aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, Good-Practice-Beispiele, Maßnahmen diskutieren. Das Protokoll darf an Aktiv-Demokratie übergeben werden.

Was macht das Leben schwer? Hohe Mietkosten für Menschen mit Mindestsicherung oder geringem Einkommen, fehlende betreute Wohnangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen, kaum Stellen für Menschen mit geringer Qualifikation und psychischen Erkrankungen am ersten Arbeitsmarkt, zweiter und dritter Arbeitsmarkt müsste ausgebaut werden.

Miteinander: Strukturelle Ebene (soziales Netz, planbar, verlässlich, Grundlage) – Was ist an sozialstaatlicher und von privaten Trägern erbrachter sozialer Infrastruktur vorhanden? Ebene des Zusammenlebens (Nachbarschaftshilfe, Ehrenamt, Toleranz) – Wichtig für die Atmosphäre einer Gesellschaft. Das Soziale wird immer als Kostenfaktor behandelt, was schade ist.

Publikum: Wird bei der Planung neuer Viertel wie den Reininghausgründen auf bessere soziale Durchmischung geachtet?

Es wird unterschiedliche Eigentumsverhältnisse, Gemeindewohnungen, Außenstellen des Jugend- und Sozialamts, Wohnungen für Menschen mit Behinderungen, Pflegeheime geben. Es muss allerdings auch natürlich wachsen.

Mag. Gerhard Hofbauer

Das Miteinander als Auftrag und Kennzeichen der Caritas:

Wir > Ich als Auftrag für ein besseres Miteinander und Verständnis bis hin zu Ausgleichsprozessen unabhängig von Herkunft, Einkommen, Ort etc. Unser Kennzeichen bedeutet: unser Tun hat auch mit diesem Miteinander zu tun. Die Caritas sucht Lösungen mit Betroffenen, Organisationen und Freiwilligen. Die Gemeinschaft und das Miteinander sind auch Grundsätze der Kirche und Caritas ist Teil der Kirche.

Die Krise als Brennpunkt und Verstärker:

Die Caritas hat eine Hotline aufgezogen zum Anbieten und Holen von Hilfe, die von unterschiedlichsten Menschen in Anspruch genommen wurde (Caritas – Team Nächstenliebe). Oftmals jene, die noch vor der Krise nicht mit Notsituation gerechnet hätten. Es kam zu Überangebot an Hilfeleistenden, v.a. junger Menschen.

Thesen und Beispiele:

- 1) **Nachbarschaft als Ressource – das Gute liegt so nah:** Hilfestellungen als Grätzelninitiativen wie Balkonkonzerte, Lebensmittelbesorgungen in kurzer Distanz – verbindet. (Beispiel in Graz: Büro der Nachbarschaften)
- 2) **Miteinander wächst von unten – braucht aber Rahmen:** Infrastruktur, Finanz, Orte ohne Konsumzwang sind sehr wichtig wie Spielplätze, das Stadtwohnzimmer und das Magerl in Graz. Unterstützen Sie Mitstreiter*innen, kommen Sie selbst auf Ideen –Garant für eine hohe Akzeptanz für solche Maßnahmen. Planung soll kreativ unter Einbeziehung von zukünftigen Bewohner*innen erfolgen und soziale Durchmischung sicherstellen.
- 3) **Tun vor Reden – gemeinsame Erlebnisse verbinden:** Diskussionsrunden für Verständnis oft nicht zielführend, besser sind Aktivitäten (Sport, Musik, Kinderbetreuung, Feste, gemeinsames Kochen, Nähen etc.). Freiwillige formieren sich zu Gruppen, identifizieren und verwirklichen sich und finden Freund*innen –Miteinander aller Schichten und Zielgruppen.

- 4) **Begegnung, Begegnung, Begegnung:** Konstruktives Miteinander braucht auch Grundregeln. Graz ist nicht Graz, es gibt lokale Unterschiede. Sowohl professionelle als auch ehrenamtliche Hilfe notwendig.

Offener Dialog mit dem Publikum

Begegnung klingt auch nach Gegeneinander. Was ist Begegnung für Sie?

Hofbauer: Es kann beides sein. Begegnung ist die Möglichkeit, dass sich zwei Menschen treffen. Ob es zu einem Gegeneinander oder Miteinander führt, ist das Endprodukt dieser Begegnung. Wir sind auch immer Vorbild. Es gibt Grundregeln, damit es positiv abläuft. Ziel: positiver Ablauf.

Schimmler: Das Tun wichtig. Laut einer Studie ist immer das Selbstwollen der Hintergrund/das Wesentliche. Die individuelle Komponente darf nicht vergessen werden, Drüberstülpen soll nicht passieren, sondern es soll einen partizipativen Aspekt geben. Gerade im Armutsbereich funktioniert Begegnung nicht optimal.

Wrentschur:

Ideen und Vorschläge:

- Nachbarschafts-, Begegnungs- und Stadtteilarbeit und -zentren absichern und qualitativ ausbauen mit Zusammenwirken von professioneller und freiwilliger Arbeit. In Graz leider aktuell das Gegenteil vor allem beim Abbau der professionellen Struktur. Innerhalb von Graz sehr unterschiedlich.
- Soziokulturelle Projekte zu Teilhabe, kreativer Gestaltung, Miteinander des Verschiedenen, Begegnung und Beteiligung → Verständnis füreinander
- Verstärkte Partizipation und Einbeziehung von Fachleuten und Erfahrungsexpert*innen bei politischen Entscheidungsprozessen, die das soziale Miteinander und die soziale Frage betreffen. Es funktioniert auch im Armutsbereich sehr gut. Aber ist es politisch gewollt?

Wie stellen Sie sich einen konsumfreien öffentlichen Raum vor?

Schimmler: Für alle Menschen zugänglich, mit Beschattung, Sitzmöglichkeiten, WC-Benutzung, die niemanden ausschließen.

Wrentschur: Es braucht lokale Bezugspunkte, Begegnungszentren und Stadtteilzentren mit in sich guter Struktur, dass Dinge gestaltet werden können. Wie kann man öffentliche Räume gut nutzbar machen? Architektonische, soziale und ökologische Frage. Bsp. Permanent breakfast im öffentlichen Raum. Es geht auch um Interaktionen, nicht nur bauliche Anforderungen. Wer bekommt wie viel Raum?

Hofbauer: Stadtteilzentren haben wichtige Funktion, auch konsumfrei. Sie benötigen professionelle Begleitung und Beschreibung für die Menschen, was ihre Aufgabe ist und was

nicht. Vorab nicht ganz klar festlegbar, entwickelt sich von Stadtteil zu Stadtteil und Mensch zu Mensch unterschiedlich.

Publikum: Positiv-Beispiel sind die Fitnessstationen am Murradweg.

Kozina: Durch die Corona-Zeit hat man die öffentlichen Räume anders genutzt und wahrgenommen. Wo kann ich hin, wohin nicht? Starker Bauboom, Flächenversiegelung ...

Publikum: Straßen sind per se Begegnungsräume. Tempo 30 für alle Straßen, auch Vorrangstraßen wären wichtig, um mehr Raum für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen zu schaffen. Gute Erfahrung mit Gemeinschaftsgärten.

Publikum: Es fehlen Kinderspielplätze und Sitzgelegenheiten, auch für ältere Personen.

Während Corona-Zeit hatten wir keine soziale Distanz, nur physische Distanz. Was ist uns aufgefallen in dieser Zeit?

Publikum: Soziale Netzwerke haben während der Corona-Krisen-Zeit einen großen Aufschwung erlebt. Menschen haben Begegnungen auf einer anderen Ebene gesucht, weil sie sie auf der physischen nicht finden konnten.

Wie wird der Vereinsamung begegnet?

Schimpler: Der Aktionsplan findet nach wie vor statt, wird adaptiert. Unterscheidung: Nicht frei gewähltes Alleinsein und freigewähltes Alleinsein. Freigewähltes Alleinsein nicht unbedingt negativ. Während Corona sind Gruppengrößen stark eingeschränkt, gewisse Veranstaltungen dürfen nicht stattfinden, gewisse Treffen nicht mehr möglich, Masken und hohe Sicherheitsbestimmungen – führt zu Distanz. Als Stadt Graz werden wir Projekte fördern, die gegen soziale Isolation und Vereinsamung nachhaltig wirken. 80 % der geförderten Projekte haben damit zu tun, gegen Vereinsamung zu wirken.

Ist durch Corona bei der Caritas jetzt auch mehr zu tun?

Hofbauer: Ja ganz bestimmt, aber nicht erst seit Corona. Wie komme ich an Menschen heran? Viele sind nicht mehr in der Lage, dass sie mit der Umgebung Kontakt aufnehmen. Wie kann Kontaktnahme von außen funktionieren, die nicht vereinnahmend erscheint? Diese Menschen sind zurückgezogen, nehmen von sich aus nicht mehr Kontakt mit anderen auf, aber leiden darunter.

Spielt Angst, vor allem mit Corona, eine große Rolle?

Wrentschur: Die hat es aber auch vor Corona gegeben, ist jetzt nur verstärkt. Es muss etwas sein, das einem gefällt. Es ist oft nicht der klassische einsame Mensch. Es gibt generell soziale Isolierung. Menschen glauben, sie sind alleine mit einer Herausforderung. Gottseidank gibt es

rechtliche Unterstützungen – so etwas wie Arbeitslosengeld. Einher geht aber oft gleich soziale Stigmatisierung und Scham. Jeder Rückzug hat Geschichte und passiert nicht von heute auf morgen. Man muss genau hinschauen: Was will Politik gar nicht ermöglichen? Wenn sich Menschen zusammentun und Stimme erheben und sagen, was sie eigentlich brauchen. Es gibt die, die unverschuldet und andere, die eher verschuldet reingeraten. Wie kann man aus diesen individuellen Herausforderungen ein kollektives Momentum machen? Man ist nicht allein, das stärkt. Das braucht Zeit, Rahmen und Ressourcen.

Publikum: Milieus wirken beinhart. Wir sind uns so unterschiedlich in Sprache, Kleidung etc. Verständnis ist wirklich schwierig. Man hat vielleicht bei angrenzenden Milieus ein bisschen eine Chance. Bei den anderen sind die Trigger so hoch, dass meist gleich die Verurteilung kommt. Das Miteinander ist nicht nur ein Nicht-Wollen, sondern auch ein Unverständnis.

Publikum: Und Miteinander geht in beide Richtungen.

Publikum: Gibt es über die Milieus Statistiken der Stadt Graz?

Schimmler: Ich kenne keine Studie diesbezüglich.

Wrentschur: Wir lernen von früh auf uns zu differenzieren und wollen auch wo dazugehören. Die primäre Sozialisation in bestimmten sozialen Clustern mit Herausbildung von einem Habitus ist für ganz vieles entscheidend. Wie kann das Wahrnehmen und Beurteilen aufgeweicht werden und was braucht es dazu? Elisabeth Katschnig-Fasch hat sich mit Milieus in Graz beschäftigt.

Publikum: Alte Unterlage von Mediaprint, Sinus Milieus Graz:
<https://drive.google.com/open?id=0ByKXmX2hw4HsckNPVHdfS19ldmM>

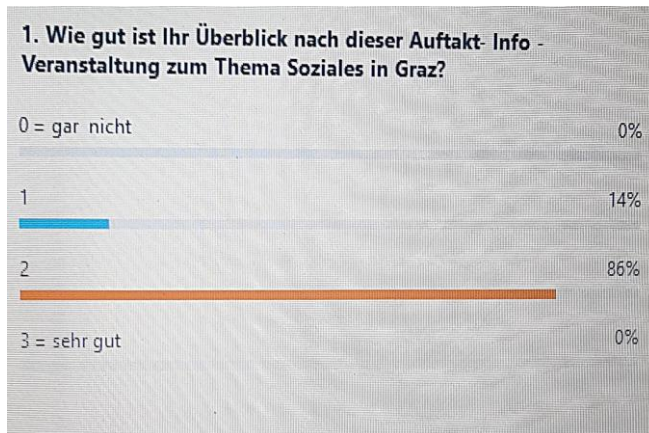
Ist Graz bunter als andere Städte?

Schimmler: Bezüglich rechtes/linkes Murufer ist für Bildungs- und Chancengerechtigkeit, Wohnbau schon vieles gemacht worden.

Hofbauer: Zu den Milieus: Es hat ja auch was Positives, wenn ich mich zugehörig fühle, gibt Sicherheit. Wenn ich mir nur mehr in dieser einen Blase bewege, dann wird es negativ. „Pflege die Freundschaft zu einem Menschen aus einem ganz anderen Milieu.“ Soziale Isolation: Menschen, die in diesem Kreis gefangen sind, sich selber abwerten und sagen, sie leisten ja keinen positiven Beitrag für die Gesellschaft. Geht einher mit Selbstabwertung – Abwärtsspirale. Wie durchbricht man das?

Umfrage 2

Wie gut ist Ihr Überblick nach dieser Auftakt-Info-Veranstaltung zum Thema Soziales in Graz?



Schlussworte

Auslosung wird erfolgen. Bis 5.6. werden 20 Personen gefunden, die es repräsentativ abbilden, also alt, jung, Mann, Frau, mit und ohne Behinderung etc.

Bitte registrieren Sie sich auf der Plattform (www.konvente.at), damit wir Sie ziehen können!

Wir freuen uns, wenn Sie sich im weiteren Konvent-Verlauf einbringen! Das ist die Möglichkeit, ganz konkret auf die Stadtpolitik Einfluss zu nehmen!